

Aus der Pathologie in die Öffentlichkeit

Die deutsche Gehörlosenbewegung 1848–1914

VORGELEGT VON YLVA SÖDERFELDT

Zusammenfassung

**Von der Fakultät 9 der Universität Stuttgart
zur Erlangung der Würde eines Doktors der Philosophie
(Dr. phil.) genehmigte Abhandlung**

Diese Arbeit untersucht die Geschichte der deutschen Gehörlosenbewegung im Kontext der sozialen Lage der Gehörlosen und des Bildes von Gehörlosigkeit im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Dabei wird der leitenden Frage nachgegangen, auf welcher sozialen und ideologischen Grundlage sich Gehörlose organisierten.

Hierfür herangezogene Quellen sind Zeitschriften der Gehörlosenvereine, Protokolle von Gehörlosenkongressen, Fachliteratur wie z. B. Bevölkerungs- und Medizinalstatistiken, pädagogische und medizinische Werke der Zeit, Archivalien der Gehörlosenvereine und anderer Institutionen für Gehörlose sowie Einzelfallakten der Polizei- und des Fürsorgewesens.

Bis heute werden Menschen mit Behinderung häufig nur als Objekte von Fürsorge, Medizin, Sonderpädagogik etc. studiert. In den letzten Jahren sind jedoch die „Disability Studies“ bzw. die „Disability History“ als Ansätze hinzugekommen, die Behinderung als eine analytische Kategorie neben „Gender“ und „Klasse“ zu betrachten und die jeweiligen Betroffenen in den Vordergrund treten zu lassen. Die vorliegende Arbeit stellt einen Beitrag zu einer Geschichte von gehörlosen Menschen *als Subjekte* dar und bringt zugleich die historische Analyse einer Behindertengruppe mit anderen Strukturen der Macht in Verbindung.

Der erste Gehörlosenverein im deutschsprachigen Raum wurde im Jahre 1848 in Berlin gegründet. In den folgenden Jahrzehnten wuchs die Bewegung langsam, die Entwicklung beschleunigte sich jedoch am Ende des Jahrhunderts.

Für das Jahr 1913 konnten knapp 300 Gehörlosenvereine ermittelt werden. Die Vereine veranstalteten Treffen geselliger Natur, unterstützten bedürftige Mitglieder und traten durch die Presse und Kongresse öffentlich in Erscheinung. Von Beginn an gab es Bestrebungen, die Vereine in einem Zentralverband zu vereinen, was aber im untersuchten Zeitraum nicht nachhaltig gelang.

Besondere Bedeutung hatte die mit der Bewegung verbundene Presse. Vor dem Erscheinen der Zeitschrift *Der Taubstummenfreund* im Jahre 1872 gab es nur vereinzelt deutschsprachige Veröffentlichungen von Gehörlosen. Ab diesem Zeitpunkt war ein Medium für die Debatte und Eigendarstellung gehörloser Menschen gegeben, die zuvor fast ausschließlich als Objekte in der Literatur zu finden waren. Es kamen weitere Zeitschriften hinzu, so dass die Gehörlosenpresse am Anfang des 20. Jahrhunderts ein pluralistisches Bild abgab.

Ein weiteres Projekt einiger Gehörlosenvereine war die Gründung von Heimen für alte und arbeitsunfähige Mitglieder. Sie wollten damit die Möglichkeit anbieten, die Isolation in gewöhnlichen Institutionen und hörenden Familien zu vermeiden und stattdessen innerhalb der Gemeinschaft alt zu werden. Die Bauprojekte waren auch äußerliche Erfolgsmanifestationen der Bewegung. Weiter waren sie, wie auch die Unterstützungskassen und Sammlungen für bedürftige Gehörlose, eine Möglichkeit, selbst als Wohltäter, nicht bloß als Empfänger von Wohltätigkeit aufzutreten.

Das Entstehen der Gehörlosenbewegung wird im Kontext der bürgerlichen Öffentlichkeit (Habermas) – als konstitutives Prinzip der deutschen Gesellschaft – erklärt. Basierend auf der Selbstdarstellung in der Gehörlosenpresse wird gezeigt, dass eine Elite von städtischen und gebildeten gehörlosen Männern versuchte, sich als respektables, selbstständiges Kleinbürgertum zu etablieren. Dabei ging es ihnen darum, einen Platz als gleichberechtigte Teilnehmer der bürgerlichen Öffentlichkeit zu erlangen.

Die in den Gehörlosenschulen ausgebildeten Gehörlosen hatten unabhängig von ihrem Wohnort und Hintergrund ähnliche Lebenserfahrungen gemacht, standen auf dem gleichen Bildungsniveau und waren auch in beruflicher Hinsicht relativ homogen. Die Schule wurde somit nicht nur Entstehungsort von lokalen Gehörlosennetzwerken, sondern auch von einer „imagined community“ (Anderson), die statt auf persönlicher Bekanntschaft auf der Idee der Gemeinschaft beruhte. Diese Idee fand ihren Ausdruck in den Vereinsgründungen, Zeitschriften und Versammlungen, wo die gebildete Elite sich mit Gleichgesinnten in Verbindung setzte und sich als Vertreter der Gehörlosen inszenierte.

Ab den 1890er Jahren fingen die Vertreter der Gehörlosenbewegung aktiv an, sich an Schulen und Behörden mit Forderungen zu wenden. Der Unterricht von gehörlosen Kindern war zu dieser Zeit von der Erlernung der Lautsprache

beherrscht. Durch Artikulation und Lippenlesen sollte die Gebärdensprache verdrängt und die Gehörlosen damit assimiliert werden. Obwohl Anzeichen einer Unzufriedenheit mit diesem System früh zu erkennen sind, kamen kritische Stimmen erst auf, nachdem ein hörender Taubstummlehrer die Lautsprachmethode angriff.

In der folgenden Debatte wurden die Gehörlosen von den einflussreichen Taubstummlehrern zurechtgewiesen: sie hatten aus der Sicht der Lehrer nicht die nötigen Kenntnisse um zur Methodenfrage eine Meinung zu vertreten. Als die Gehörlosenbewegung sich mit einer Petition an den Kaiser wandte, wurden sie mit Hinweis auf den Expertenstatus der Lehrer abgewiesen.

Das Selbstbild der gehörlosen (Quasi-)Bürger wird in der Arbeit dem Bild der „Durchschnittsgehörlosen“ in der Fachliteratur gegenübergestellt. In Statistiken, medizinischen Arbeiten und pädagogischen Handbüchern werden die Gehörlosen als abhängige, ländliche Objekte und Empfänger für private und staatliche Unterstützung dargestellt. Die Vorstellung von einem solchen Menschentyp wurde allen Gehörlosen zugeschrieben; ungeachtet ihrer individuellen Lebensumstände.

Statt die Vorurteile konsequent in Frage zu stellen, wurden sie von der gehörlosen Elite weitgehend akzeptiert, dabei jedoch auf andere Betroffene projiziert. So distanzierte sich die Elite von bestimmten Gruppen von Gehörlosen, wie z. B. Bettlern und Ungebildeten und griff diese sogar in Debatten an. Andere, vor allem Frauen und die Gehörlosen auf dem Land, erhielten wenig oder gar keinen Platz in den öffentlichen Äußerungen der Bewegung. Eine andere Strategie bestand gleichwohl darin, sich zu Wohltätern und Fürsprechern von weniger erfolgreichen Gehörlosen zu machen. Dadurch versuchte die gehörlose Elite sich in eine Position zu erheben, von wo aus sie dem Stigma (Goffman) der Gehörlosigkeit entfliehen konnte.

Dieser Versuch ist, so wird festgestellt, fehlgeschlagen. Die Voraussetzung für die bürgerlichen Verhältnisse der gehörlosen Elite war die Unterstützung durch öffentliche Instanzen. Als Objekte des Sonderschul- und Fürsorgesystems waren Gehörlose, auch wenn sie über Besitz und Bildung verfügten, keine Privatleute. In der bürgerlichen Öffentlichkeit des Kaiserreichs konnten sie sich deswegen trotz ihrer Bemühungen nicht als Teilnehmer behaupten. So blieben im gesamten untersuchten Zeitraum ihre Forderungen unentsprochen.

Die Bedeutung der Bewegung war eine andere: sie erreichte keinen politischen Einfluss, aber sie wurde im Widerstand gegen Assimilationsforderungen der Politik und des Bildungswesens zu einer identitätsstiftenden kulturellen Gemeinschaft.